Zwei Kaiser-Gräber.









Zwei

Kaiser-Gräber.

Ein Weihe-Lied

von

Chrusen.

[Uscher]



Heidelberg.
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
1888.

Einführung.

Es droht wohl über allen Landen
Ein Wetter unheilvoll und schwer,
Gepeitschte Zeitgefahren branden
Im Sturm aus Ost und West daher.

Wo wird der Brennstoff sich entzünden?
Wird es im fernen Asien sein?
Wie wird der Flammenstrom dann münden?
Und in Europa wo hinein?

Das sind die Zweifel der Bedrängniß
Zu vieler Leute weit und breit,
Ein unruhstiftendes Verhängniß
Liegt als ein Alp auf unsrer Zeit;

Es hat viel Herzensglück vernichtet,
Im Grund die Geister aufgewühlt,
Es hat viel Unheil angerichtet
Und Wohlfahrtsboden unterspült.

Das Alles bietet ohne Frage
Ein Zeitenbild von Grau in Grau;
Wo bleibt dabei noch heutzutage
Der Lichtblick einer Zukunftsschau?

Der hat sich eben dargeboten;
O machen wir uns das nur klar,
Was unsrer beiden Großen Todten
Begängniß — aller Welt jetzt war!

Wer hieß die Menschen Kränze winden
Von Blumen aus dem Erdenrund
Und sich zum Weihegruß verbinden
Aus aller Zonen Seelengrund?

Wer hieß die Flaggen weh'n und Fahnen
Allüberall zu Meer und Land?
Wer konnte rings die Wege bahnen
Zur Wallfahrt, die sich hergewandt?

Ich frage: wem ist es gelungen,
Daß man die Waffen weggelegt,
Was hat den Staaten-Zank bezwungen,
Den Lärm der Großen fortgefegt?

Wer war zum Helfer denn erkoren,
Der all den Wirren Halt gebot?
Was hat den Zeitensturm beschworen?
Es war der beiden Kaiser Tod.

Das war ein Abschnitt Weltgeschichte,
Ein Friede, der nicht oft geräth;
Es saß den Völkern zu Gerichte
Der Erden höchste Majestät.

Und gelten wird für alle Zeiten
Was wir da eben miterlebt,
Ein ganzes Buch Begebenheiten
Und Wunderzauber einverwebt.

Im Herzen laßt es uns behalten,
Es soll uns unvergeßlich sein,
Wir möchten es zum Bild gestalten,
Das rahmt den großen Umblick ein.

Was wir gesehen und gelesen,
Geschildert vor uns treten soll,
Der Hergang schlicht, wie er gewesen,
Ist durch den Inhalt wirkungsvoll.

Wir fühlen lindes Flügelwehen,
Als thäte sich ein Sinngedicht
Vor uns leibhaftig auf — und gehen
Sodann zurück zur Tages-pflicht.





I.

1.

Es ward der Kaiser Wilhelm,
Der hochbetagte Greis,
Von Bangniß angewandelt
Und schlaflos klagte er leis,
Verlangte nach seinem Sohne,
Der immer noch weit in der Fern'
Von Leidsal hingehalten,
Den wollte er sprechen gern.

2.

Das war ein Krankheits-Merkmal,
Das der Leibarzt richtig erkannt,
Auch offen dem Hofgefolge
Als äußerst gefährlich genannt.
Bedroht ja waren die Kräfte
Des hohen Herren seit lang,
Drum jeglicher Anfall machte
Die Nächstbetheiligten bang.

3.

Und hatten nicht vielfach Sorgen
Zuletzt ihn noch heimgesucht?
Da war wohl endlich Erschöpfung
Im Mark ihm vollgebucht.
Zumal des Sohnes Leidweh,
Das Hoffnung kaum noch bot,
Das brachte dem Landesvater
Die große Herzensnoth.

4.

Am achten März nahm merklich
Die Schwäche schon überhand,
Der Kaiser hatte nach Bismarck
Noch Nachmittags gesandt,
Er fühlte die Stunde nahen,
Mit ihm noch pflegt' er Rath;
Nun dankte der Kaiser dem Kanzler
Für Alles, was er that.

5.

Dann sprach er mit seinen Enkeln
Gar eifrig noch hin und her
Von Staatsgeschäften, von Flotte
Und Heer, drum bangten sich sehr
Die Kaiserin und die Tochter
In zärtlichem Verein,
Doch er sprach fest: ich habe
Nicht Zeit zum Müdesein.

6.

Schon schwand die Besinnung ihm zeitweis,
Worauf er zu Wilhelm begann:
„Den Czar mußt du gut behandeln“,
Von Oesterreich sprach er sodann;
Zum Kanzler das Wort noch richtend,
Hat er an den Enkel gedacht,
Dem Kanzler klopft' er die Schulter:
„Das hast du gut gemacht“.

7.

Dann Nachts umstanden sein Lager
Die nächsten Verwandten gesammt,
Auch Bismarck und Moltke, die Aerzte,
Die Adjutanten im Amt.
Schon sah man den Tod herannahn,
Der Geistliche betete leis,
Doch kräftigte sich am Morgen
Der übergewaltige Greis.

8.

Nun ward der harrenden Menge
Die gute Kunde zu theil,
Da ging man getrost nach Hause
Im Glauben an Kaisers Heil;
Er hat die Gefahr bestanden!
Es heißt im Volkes Mund:
Der einmal Todtgesagte
Bleibt um so länger gesund.

9.

Allein zu bald verglomm doch
Das spärliche Lebenslicht,
Und oben am Krankenbette
Verschloß man der Wahrheit sich nicht.
Ein irdisches Hoffen wohl war hier
Auf Sand nur noch gebaut,
Die Christen-Seelen, sie haben
Sich drum dem Himmel vertraut.

10.

Der Geistliche las die Psalmen:
„Der Herr ist mein Licht und Heil,
Vor wem sollt' ich mich fürchten?"
Da ward rings Sammlung zu theil.
Der Geistliche las noch weiter:
„Er ist meines Lebens Kraft,
Vor wem sollte mir grauen?"
Das hat Erhebung beschafft.

11.

Papa, hast du verstanden?
Fragte die Tochter; er sprach:
„Ja, es war schön". Und nichts mehr
Sagte der Kaiser hernach.
Dann still verblieb es, man hörte
Sein leises Röcheln kaum;
Ein heiliges Schweigen, als ginge
Ein Engel durch den Raum.

12.

Sein Auge nach seiner Gemahlin
Augusta gerichtet blieb,
Die seine Hand noch im Tode
Umfaßt hielt still und lieb.
Nun sanken die Damen und Herren
Am Sterbelager ins Knie,
Ein seligeres Scheiden
Gab es im Leben nie.

13.

Des Predigers bebende Stimme
Sprach nun den kirchlichen Dank,
Daß solch ein geheiligter Heimgang
Dem Auserwählten gelang,
Den Gott so Preußen wie Deutschland
Als Herrscher zum Segen gesetzt,
Und der des Ewigen Frieden
Und Heil gewonnen jetzt.

14.

Der Kaiserin und den Kindern,
Den Enkeln, dem Königshaus,
Dem Volk und Land ersah er
Den Himmels Beistand aus,
Und schloß: „Ich will dich segnen,
Du sollst ein Segen sein“,
Dann in sein Amen stimmten
Gemuth die Gläubigen ein.

15.

Vom Dache des Herrscherhauses
  Die Purpurfahne sank
Auf Halbmast nun herunter,
  Und Beben das Volk durchdrang.
Denn Viele umstanden den Schloßplatz,
  Die haben das Zeichen geschaut,
Die Männer und Frauen und Kinder
  Die jammerten alle da laut.

16.

Die traurige Todeskunde
  Erfüllte bald ganz Berlin,
Und, wahrlich, die große Hauptstadt
  Ein Sterbehaus jetzt erschien.
Doch mancher unter den Leuten
  Blieb starr und fest dabei,
Der Tod des Kaisers Wilhelm
  Wohl gar nicht möglich sei.

17.

Denn was das Herz der Menschen
  Als allerliebstes weiß,
Das hält es fest und giebt es
  Dem Untergang nicht preis.
Allein vergänglich leider
  Ist Erdenglückes Gunst,
Drum fügliches Entsagen
  Verlangt die Lebenskunst.

18.

So ward auch dieser einz'ge
Beglücker, weltbekannt,
Der Millionen ein Vater,
Entrissen dem deutschen Land.
Am neunten März geschah es
An trübem Vormittag,
Daß Kaiser Wilhelm der Erste
Des seligen Todes erlag.

* * *

II.

1.

Der Tod, der schnelle Mittler,
Begabt zur nämlichen Zeit,
Da er den Vater hinstreckt,
Den Sohn mit der Herrlichkeit.
Des Kaisers Wilhelm Krone
Vom hohen Norden her
Gedieh an Kaiser Friedrich,
Der fern am ligurischen Meer.

2.

San Remo heißt der Kurort
Im italienischen Land,
An dem er sich seit dem Herbste
Der Heilung wegen befand;
Dort ist es warm und windstill,
Ein Winter mit Blüthenduft,
Vom Meer wie von den Bergen
Quillt heilungskräftige Luft.

3.

Indessen verschlug die Wirkung,
  Das Uebel war allzu tief,
Sodaß man die Aerzte der Aerzte
  Vergeblich zu Hilfe rief.
Zwar blieb das Leid kaum merkbar,
  Da des Kranken Kraftnatur
Das Geheimniß noch nicht preisgab
  In seiner äußeren Spur.

4.

Er trug das Haupt noch aufrecht
  Und stolz die hohe Gestalt,
Vielleicht war solcherlei Haltung
  Gereckt durch Willens Gewalt.
Sein Anzug war ein dunkler,
  Der Hals mit dem Tuche verwahrt,
Darüber wallte der dichte
  Blondleuchtende lange Bart.

5.

Die Wirkung seiner Erscheinung
  War jetzt von anderer Art,
Seitdem dem Blick der Gesundheit
  Ein leidender Zug gepaart.
Nur füge hinzu, der Ausdruck
  Entstellte die Schönheit nicht,
Durchgeistigte doch vielmehr noch
  Sein edles Angesicht.

6.

Dorthin denn nach San Remo
Gelangte der Todesbrief,
Der Telegraphen Geschwinddienst
Die Kunde schon ringshin rief,
Die sodann nach kurzem Verlaufe
Im ganzen deutschen Land,
Im weitgestreckten Europa
Auch bald in der Welt bekannt.

7.

Im sonnigen Palmengarten
Der Kaiser-Erbe geweilt,
Als ihn die Kanzlerbotschaft
Im Telegramm ereilt.
Der Inhalt war ersichtlich
Durch Aufschrift „Majestät“,
Die hatte mit scharfem Blicke
Der Empfänger sogleich erspäht.

8.

Und „Majestät“, wie ist doch
Das Wort gar inhaltsvoll,
Und unser Friedrich wußte,
Was es bedeuten soll;
Er hatte sich vorbereitet,
Geprüft so manches Jahr,
Bis er gereift und tüchtig
Sich fand und wirklich war.

9.

Ist nicht voll irdischer Allmacht
 Ein Staaten-Oberhaupt?
Es schmückt die goldene Krone,
 Die Zacken von Lorbeer umlaubt,
Auch unverletzlich ist sie,
 Drum heilig seine Person,
Und all der Hoheit Weihe
 Vererbt sich auf den Sohn.

10.

Doch solcherlei Ueberschwange
 Von Rechten entspricht die Pflicht,
Die ordnet nach Macht und Würde
 Das göttliche Gleichgewicht;
Drum ebenso schwer „verflichtet"
 Sind Herrscher für alle Zeit;
Zu solchem Hochamts Antritt
 War Friedrich vollbereit.

11.

Noch trug er den Brief verschlossen
 Bethränten Auges beiseit,
War fertig auch Willens Entschließung,
 Sein Herz war unbereit.
Wer fühlt doch im weichen Gemüthe
 Die Schmerzenswucht ihm nach
Um solchen Vater! Noch schluchzend
 Der Sohn das Siegel brach.

12.

Dann übergab er das Schriftstück
Der trauten Kaiserin,
Die gab das Blatt mit Weinen
Den Kaisertöchtern hin.
Auch bald durch ganz San Remo
Die wichtige Kunde drang,
Geflaggt ward von den Häusern,
Rings Glockengeläut' erklang.

13.

Die braunen italischen Leute
Drängten in Massen heran,
Ihr stürmisches Schwenken der Hüte
Mit eviva Rufen begann,
Auch Veilchen, ein frisches Sträußlein,
Gab ihm ein herziges Kind,
Das nahm bewegt der Kaiser
Als liebliches Angebind.

14.

Dann wurden Telegramme
Den innigsten Freunden gesandt,
Dem Kronenträger in Bayern
Und dem im baden'schen Land,
Auch an befreundete Höfe
Und an den Vatikan,
An Frankreich, das dem Kaiser
Sein Beileid kund gethan.

15.

Zur Abfahrt ward befohlen
Schon andern Tags der Zug,
Der Friedrich mit seinem Hofstaat
In Eile von dannen trug.
Die ihn begleitenden Aerzte
Waren gar ernst besorgt
Und hatten bedenkliche Mienen
Wie Einer, der ungern borgt.

16.

Der Fürst indessen wie sonst auch
Hielt aufrecht Aller Muth
Und that, als fühl' er sich leidlich
Oder sogar „recht gut";
Victoria, zwar gerüstet,
Sah tiefbekümmert ihn an,
Worauf der lieblichen Töchter
Zärtliches Walten begann.

17.

Nur in San Pier d'Arena
Machte man kurz noch Halt,
Wo Blumen in Fülle geboten
Und evivas wieder geschallt.
Hier ward vom König Humbert
Ein herzlicher Gruß gebracht.
Drauf war vom holden Italien
Das Abschiednehmen vollbracht.

18.

O wonniges Land der Länder,
Voll Reben und Rosenduft,
Mit bergigem Meeresgestade
Voll balsamwürziger Luft,
Wer scheidet von dir wohl anders
Als Wehmuth im Angesicht!
Gen Norden rief unseren Friedrich
So Liebe wie strenge Pflicht.

19.

So ließ er zurück den Frühling
Und fuhr in den Winter hinein
Und wußte doch gut, daß tödtlich
Der Wechsel ihm konnte sein,
Denn halsgefährliches Kranksein
Fraß an dem Lebensbaum,
Zerstörte dem deutschen Volke
Verfrüht den Lieblingstraum.

20.

Drauf ging der sausende Schnellzug
Durch hochgelegenes Land,
Tirol mit schwarzen Wäldern
Auf weißer Alpenwand,
Von glitzerndem Schnee rings starrte
Die eingeeiste Natur,
Entsetzlich pfiff der Nordwind,
Dem man entgegenfuhr.

21.

Ohn' Aufenthalt ging weiter
Die Fahrt durch Tag und Nacht,
Die meiste Zeit hat Friedrich
Mit Schreibwerk zugebracht.
Wohl Wenige, die gesehen
Den überbereiften Zug,
Ahnten, was er für Blumen
Und heiße Liebe trug.

* * *

III.

1.

Indessen Kaiser Wilhelm
Im weißen Bette ruht,
Sein todeserblichenes Antlitz
Sah aus so fromm und gut.
Bescheiden war seines Todes
Wie seines Lebens Pracht,
Das war ein treffliches Sinnbild
Von übergewaltiger Macht.

2.

Im grün umkleideten Zimmer
Das schlichte Feldbett stand,
Ein Kruzifix von Ceder
Hing über ihm zur Wand.
Durch dieses offene Zimmer
Viel Volk jetzt paarweis ging,
Das waren verweinte, stille
Leute so hoch wie gering.

3.

Das kaiserliche Gefolge,
Das solche Feier erdacht,
Hat wie von ewiger Weihe
Ein Werk zu Stande gebracht;
Was dann noch an Prachtentfaltung
Zur Leichenbestattung gescheh'n,
War Blattwerk irdischen Ursprungs,
Das Zeiten am Ende verweh'n.

4.

Schon breitete sich die Trauer
In das Land und die Lande hinein,
Der Vorort ihrer Gestaltung
Mußte Berlin doch sein,
Die deutsche Reiches-Hauptstadt,
Worin der Verewigte weilt,
Die war bei der Leichenfeier
Zum allernächsten betheilt.

5.

Zwar Kaiser Friedrich gab es
Durch Telegramm bekannt,
Daß bei der Trauerverrichtung
Jedweder Zwang verbannt,
Doch ganz Berlin und Umkreis
Gleich wie mit Zauberschlag
Im selbstgefügten Banne
Des Trauerschmuckes lag.

6.

Die glänzenden Läden geschlossen,
  Andere schwarz mit Flor
Verhangen, daß Eitel-Geschmeide
  Den blinkenden Reiz verlor.
Die Fenster gleich Altären,
  Darin des Kaisers Bild
In Kornblumschmuck vom Sinngrün
  Sich abhob lieb und mild.

7.

Rings schwarze lange Fahnen
  Wehten halbmast gesteckt,
Oder die Wappen-Farben
  Waren mit Flor verdeckt;
Aus Trauerschleppen maß man
  Den Reichen den Vorzug an.
Selbst Dürftigkeit noch Mittel
  Zum schwarzen Kleide gewann.

8.

Was aber den reichsten Prunk bot
  Bei sämmtlicher Feierlichkeit,
Das war der allerärmsten
  Schmuck der Bescheidenheit,
Und wohl an keinem Einz'gen
  Fehlte die Kornblumzier,
Den wandelnden Kornblumfeldern
  Glichen die Straßen schier.

9.

Es waren sogar auch viele
  Von Arbeiterleuten dabei,
Der internationalen
  Umsturzfrohen Partei,
Sie die sonst unversöhnlich
  Nicht theilhaft an unserer Zeit;
Wer weiß, ob in der Zukunft
  Ein Raum für sie bereit.

10.

Die Millionen-Hauptstadt
  Glich einem Trauerhaus,
Von ihr dann ging das Beispiel
  Zur Landestrauer aus.
Von Tagesfragen und anderm
  Wandte sich Aller Sinn,
Man gab sich immer nur wieder
  Den Trauergefühlen hin.

11.

Und auch die Stadtverwaltung
  Ging an das Werk alsbald,
Den Ausputz herzustellen,
  Der Kaisers Hingang galt,
Denn ihm, der sonder Gleichen,
  Gebührte der Trauerstaat
Nie dagewes'ner Erfindung,
  So schloß der Berliner Rath.

12.

Der Tannen zu grünen Gewinden
  Brachte man Züge voll,
Von Flor und Schleifen und Festschmuck
  Der Vorrath berghoch quoll,
Das Treibhaus wurde geplündert,
  Wo irgend nur eines sich traf,
Und was Telephonen zu fern war,
  Beschaffte der Telegraph.

13.

Das waren städtische Sorgen,
  Zu denen man sich gewandt,
Inzwischen nahm Fürst Bismarck
  Das Staatsrecht in die Hand
Zum Frommen der großen Geschäfte,
  Die er voll Meisterschaft
Seit Anbeginn des Reiches
  Geordnet mit stählerner Kraft.

14.

Ist er doch aller Entwirrung
  Der immer bewährte Hort,
Begründer der deutschen Einheit
  Mit Thatkraft und mit Wort,
Denn ihn versah mit Vollmacht
  Die preußische Königsmacht,
Die hatte das große Zeitwerk
  Mit Waffen des Volks vollbracht.

15.

Nun war der eben gerüstet
  Für einen wichtigen Gang
Im Galarock mit Stahlhelm
  An der Hüfte den Pallasch lang;
Es reckte sich, als er aufbrach,
  Noch höher die Kraftgestalt
Wie wachsend mit dem Beginnen,
  Dem jetzt sein Vorsatz galt.

16.

Denn vor dem Bundesrathe
  Hat er jetzt offenbart,
Daß todt der Kaiser Wilhelm
  Und Friedrich Kaiser ward;
Und der reichsverbündeten Fürsten
  Versammelte hohe Rath
Gar würdig der deutschen Treue
  Bescheid dem Kanzler that.

17.

Drauf gleicherweis in den Reichstag
  Der eiserne Kanzler kam,
Woselbst er das Wort mit Vollkraft
  Zu gleicher Verkündung nahm,
Doch Thränen erstickten die Stimme,
  Was zündend die Herzen trifft,
Auf den Tisch des Hauses legt' er
  Des Kaisers letzte Schrift.

18.

Die Sprecher der deutschen Stämme,
Die Volksvertreter durch Wahl,
Sie waren da heute versammelt
Wie nie so voll an Zahl.
Und heut der Herren Zwietracht
War wie im Banne der Scheu,
Die sämmtlichen fühlten als Deutsche
Sich einig in Schmerz und Treu.

19.

Ein großer Sieg im Frieden
War das! Die Ernte der Saat,
All Deutschlands Fürsten und Völker
Gefestigt als einiger Staat.
Es war der Throneswechsel
Zum ersten Male vollbracht
Und befürchtete Reichesgefährde
Zerstob wie Spuk der Nacht.

* * *

IV.

1.

Die Herfahrt Kaiser Friedrichs
  War während der Zwischenzeit
Schnell weitergediehen und war jetzt
  Vom Ziele nicht mehr weit.
Denn schon in der deutschen Reichsmark
  Der Eilzug sich befand;
Besorgt auf das Gelingen
  Des Volkes Blick sich wandt.

2.

Wird auch der wunde Herrscher
  Bestehen die Beschwer?
Er ruhte nicht, sann und sorgte
  Und schrieb, drum bangte sich sehr
Die Kaiserin sammt den Töchtern
  In zärtlichem Verein,
Doch er blieb fest: es muß noch
  Gar Vieles fertig sein.

3.

Und welcher Art denn, frug man,
  Des Kaisers Leiden war?
Man hörte lateinische Wörter
  Von hoffnungsloser Gefahr;
Der Hals war zugeschwollen
  Und den Erstickungstod
Hatte man mittels Durchstichs
  Nur abgewendet zur Not.

4.

Die deutschen und englischen Aerzte
  Umstritten die Krankheitsart,
Sir Mackenzie, der Britte,
  Hatte noch Aussicht gewahrt
Und er behielt die Vorhand,
  Es sollte nichts anders sein;
Der heimischen Aerzte Voraussicht
  Traf leider zuletzt doch ein.

5.

Doch wollen wir hier nicht rechten
  Mit Doktor Mackenzie,
Der höchstes Vertrauen erlangte
  Und Hoffnung dem Kranken verlieh;
Und Hoffnung ist ein Glücksgut,
  Sie nimmt den Stachel dem Leid;
Die Wahrheit blieb allzu traurig,
  Vertauscht ward drum ihr Kleid.

6.

Schon wußte man, daß das Uebel
Ein unheilbares sei,
Wohl Kehlkopfs Trennung möglich,
Doch Lebensgefahr dabei;
Von der letzten Rettungs-Auskunft
Wurde nun abgeseh'n,
So blieb dem herrlichen Dulder
Sein Leben nur noch zu Leh'n.

7.

Drum allergrößeste Schonung
War zweifellos von Not,
Durch jeden Erregungsanlaß,
Schien Friedrichs Leben bedroht;
Der Rath der sämmtlichen Aerzte,
Die eben um ihn gewacht,
Hat ausnahmsloses Ruhen
Dem Kranken zur Pflicht gemacht.

8.

Empfangsbegrüßungen durften
An keinem Orte gescheh'n,
In München nur blieb der Eilzug
Einige Zeit noch steh'n;
Die Königin Mutter von Bayern
In tiefster Trauertracht
Hat hier dem theuren Friedrich
Ihr innigstes Beileid gebracht.

9.

In Leipzig aber dem Plan nach
Als Staatsgeschäft begann
Empfang durch die Reichsbehörden,
Fürst Bismarck Allen voran;
Wie konnte denn der auch fehlen
Beim deutschen Kaiserempfang?
Vor Allen gebührt doch ihm stets
Ganz Deutschlands lautester Dank.

10.

Minister und Würdenträger
Erschienen in festlicher Tracht,
Ganz Leipzig hatte sich gleichsam
Zur Ehrenpforte gemacht;
Der Kaiser umarmte den Kanzler,
Sobald er ihn vor sich geschaut,
Die Tausende neben dem Wagen
Jubelten drob gar laut.

11.

Dann saßen sie Beide zusammen
Die weitere Fahrt entlang,
Und was sie da fürder verhandelt
Nicht zu behorchen gelang;
Hochwichtige Staatsgeschäfte
Wurden hier ausgetauscht,
Was hätte da mancher Reporter
Für Perlen herausgelauscht.

12.

Nur freilich das Meinungsäußern
Durch Schrift nur möglich war,
Da ja der Kaiser Friedrich
Des Stimmtons gänzlich baar,
Ach seiner gewaltigen Stimme,
Die hell und voll einst klang,
Auch jeglichem, der sie vernommen,
In Herzens Tiefe drang.

13.

Vom Kaiserzuge schied dann
Der Kanzler in Berlin,
Wo er im großen Andrang
Von Arbeit als Ordner erschien.
Nach Charlottenburg fuhr der Kaiser
In das abgelegene Schloß,
Das ihm zu Nutzen erseh'n war,
Damit er der Ruhe genoß.

14.

Ja wollte nur dort er ausruh'n!
Es hat wohl Erstaunen gemacht,
Daß alle die Reisebeschwerden
Ihm Erschöpfung nicht gebracht;
Das wirkte die Willensstärke,
Der Friedrich seit je gebot,
Und der er ein Meister geblieben
So sieghaft bis zum Tod.

* * *

V.

1.

Zur selben Zeit, es schlug grad
Die Stunde der Mitternacht,
Ward in Berlin die Pforte
Des Königs aufgemacht.
Ein fürchterlicher Schneesturm
Umtobte das Trauerhaus,
Gleich feurigen Garben stob es
Von den Pechpfannen heraus.

2.

Zehn greise Diener trugen
Heraus den rothen Sarg,
Der des verwichenen Herren
Irdische Reste barg.
Viel tausend Menschen standen
Den Platz und die Straßen entlang
Entblößten Hauptes, vom Dom her
Der Glocken Geläut' erklang.

3.

Jetzt zog das Trauergeleite
Dahin bei Fackelschein,
Umflorte Panzerreiter
Voran und hinterdrein,
Der Kronprinz Wilhelm, Prinz Heinrich
Und Leopold, sodann
Die königliche Verwandtschaft
Und Hofdienst schloß sich an.

4.

Des todten Kaisers Waffen
Und Helm trug man auch nach,
Ein herzergreifender Anblick,
Daß Alles in Schluchzen ausbrach.
Sonst herrschte Todtenstille
Rings in der gedrängten Schaar
Des zugeströmten Volkes,
Das hier versammelt war.

5.

War wohl ein schauriger Aufzug,
Der da den Blicken sich bot,
Der Wind zerraufte die Fackeln,
Das Flackerlicht war roth,
Die schwarzumschatteten Männer
Auf weißbeschneiter Bahn
In faltigen langen Mänteln
Wie Geistergestalten aussah'n.

6.

Die Geistlichkeit des Domes
Empfing den Purpurschrein,
Ihm ward der kirchliche Segen
Gespendet bei Kerzenschein.
In stillergebener Trauer
Stand all das Volk dabei,
Es meinten die Männer und Frauen,
Ihr Vater gestorben sei.

7.

Der Kronprinz auf die Stufen
Des Katafalkes sank,
Die kalte Todesrüstung
Mit schmerzlichem Ringen umschlang.
War er doch der Liebling gewesen,
Galt ihm doch der Kaiser die Welt
Und die war ihm urplötzlich
Durch seinen Tod zerschellt.

8.

Der Sarg ward dann geöffnet,
Gebete der Prediger sprach
Und stille „Vaterunser"
Schickten die Gläubigen nach.
Die Flügeladjutanten,
Soldaten mit Bajonnet
Begannen die Todenwache
Vor Kaisers Schlummerbett.

9.

Drei Tage noch sollte der Sarg nun
Hochaufgebahrt da steh'n,
Der einbalsamirte Leichnam
Blieb hier für Alle zu seh'n.
So war die Ueberführung
Des Kaisers Wilhelm vollbracht
Vom Sterbehaus zum Dome
In finsterer Schneesturmnacht.

10.

Die Staatsgeschäfte dann weiter
Drängten zu rüstigem Thun,
Sie ließen den Kaiser Friedrich
Keineswegs rasten noch ruh'n;
Und wunderbar! Es schien ihm
Gesteigert die Arbeitskraft,
Als hätte die Seelenerhebung
Den Körper mitaufgerafft.

11.

Sein Erstes war die Botschaft,
Die „an mein Volk“ benannt,
Den Grundsatz seines Regierens
Gab sie dem Lande bekannt;
Ein hochgesinnter Aufruf,
Aus dem ein Kaiser spricht,
Verbürgung würdigen Austrags
Der höchsten Erdenpflicht.

12.

Es waltet in diesem Schriftstück
Ein aufgeklärter Geist,
Der auf des „Humanismus"
„Ideenkreise" weist.
In Bonn einst hatte der Prinz doch
Den freien Studien gelebt,
Perthes, Dahlmann und Arndt wohl
Die hatten ihn wieder umschwebt.

13.

Ein Geist des großen Friedrichs
Würdig, ihm seelenverwandt,
Dem er sich auch durch Namens
Eigene Wahl verband;
Und solcher Gedankenaufschwung
Der wirkte gedeihliche Saat
Für Deutschlands Zukunftsernte
Dem Throne wie dem Staat.

14.

Ein hochgewichtiger Staatsakt
Galt dann dem Verfassungseid,
Deß körperliche Leistung
Verbot des Herrschers Leid.
Der Kanzler aber wieder
War der Entwirrung Hort,
Verlas vor dem Land- und Reichstag
Des Kronenträgers Wort.

15.

Von Tages-geschäften sodann noch
Sei hier nur berührend gedacht
Des Andrangs aller Adressen,
Die dem neuen Kaiser gebracht,
Es seien erwähnt als Anhalt
Ein paar so nebenbei;
Wer hier erschöpfen wollte,
Der zählte die Blumen im Mai.

16.

Toronto, Buenos-Ayres,
Aus Peking und Mexico,
Helsingfors, Montevideo,
Aus Jamaica, Leeds, Santiago,
Theils Beileidsbriefe, zum andern
Begrüßungen, alle bewegt
Von tiefgefühlter Empfindung,
Die tief das Gemüth erregt.

17.

Inzwischen lag Kaiser Wilhelm
Im Dome hochaufgebahrt,
Wo man den fürstlichen Leichnam
Im Kronenpompe gewahrt,
Die Zeichen seiner Hausmacht
Und seiner Kaiserpracht
Waren mit reichstem Aufwand
Im Kirchenschiff angebracht.

18.

Von Lorbeer und Blumen umwoben,
  Von Gold und Sammetpracht,
Die durch das Kerzengeflimmer
  Noch eindrucksvoller gemacht.
Da lag er auf der Bahre,
  Mild war sein Angesicht,
Er war seinem Willen entsprechend
  Gehüllt in den Mantel schlicht.

19.

Da gab es gewaltigen Zudrang
  Von Leuten, so jung wie alt,
Von Oberen wie von Geringen
  Ein unabsehlicher Wald.
Nur daß für die Tausend und Tausend
  Nicht Raumes Genüge sich bot,
Drum gab es ein Drängen, Beengen
  Von lebensgefährlicher Noth.

20.

Ein allzu flüchtiger Blick auch
  Blieb jeglichem nur bescheert,
Weil schon der drängende Nachschub
  Den ersehnten Anblick begehrt.
Ein Trupp von Invaliden
  Der hielt sich, fest an der Wand,
Die zwängten sich, hoben sich, guckten,
  Und sie flüsterten unter der Hand:

21.

„Ich war bei der Königs-Krönung
Am Königsberger Altar.“
„Und ich dort bei der Parade
Der eisernen Kreuzes Schaar.“
„Ich sah ihn im dänischen Kriege
Wie er von Kanonen umbrüllt
Die Düppler Sturmkolonnen
Gemustert und mutherfüllt.“

22.

„Im böhmischen Krieg auch, wie er
Bei Chlum im Feuer ritt,
Vor Josephstadt die Flücht'gen
Nicht niederzuschießen litt.“
„Und in dem Kriege mit Frankreich
Die hunderterlei Gefahr,
In der sein grauer Mantel
Beim Kugelregen war.“

23.

„Nach Mars-la-Tour mit Bismarck
Und Moltken auf Stroh gewacht,
Sein Feldbett aber vergab er
Ins Lazareth zur Nacht.“
Das zischelten diese zernarbten,
Ergrauten Soldaten so sacht,
Die Zeugen der stolzesten Thaten,
Bis Schluchzen sie schweigen gemacht.

* * *

VI.

1.

Der Rath der deutschen Hauptstadt
  Hatte nun während der Zeit
Den Stadtschmuck auszurüsten
  Zu Kaisers Trauergeleit'.
Und daß er dem schweren Beginnen
  Auch wirklich gewachsen war,
Das wurde wohl jeglicher, mein' ich,
  Der dort gewesen, gewahr.

2.

Und Tausend und Abertausend,
  Millionen erfüllten Berlin,
Wie wenn bei Herbstes Wende
  Die Vögel im Zugschwarm zieh'n;
Doch jeder der Ungezählten
  Trug schließlich den Eindruck fort,
Das schlechterdings Niegeglaubte
  Zur Wahrheit wurde dort.

3.

Die via triumphalis
Glich einem Wege, den
Zu seinem Leichenbegängniß
Der Tod sich selber erseh'n.
Der Dom war schwarz bekleidet,
Schwarz waren die Häuser gesammt,
Mit schwarzem Flor verhangen
Die Laternen, die all' entflammt.

4.

Dann ferner der schwarzumhüllten
Mastbäume lange Reih'n,
Die schwarzen Baldachine
Mit traurigen Schilderei'n,
Am Ende der langen Straße
Das Brandenburger Thor
Mit seiner Siegesgöttin,
Alles in schwarzem Flor.

5.

Dazu die Fenster und Dächer
Mit Fahnen und Wimpeln besät
Mit schwarzen, faltigen, langen
Und anderem Trauergeräth,
Das flatterte, rauschte dort oben
Vor Schneewinds herber Gewalt,
Zum Gruseln war es, dazu noch
Der Morgen so frostig kalt.

6.

Der ganze Boden ringsum
War fußhoch vollbeschneit,
Wie ein vom Himmel gefallenes
Leichentuch weit und breit.
Die sämmtliche Schwarzanhäufung
Auf dem weißen Erdengrund
— Der Hohenzollern-Banner
That sich wundersam kund!

7.

Das war ein würdiger Schauplatz
Für Wilhelms Leichenzug,
Zu dem das Volk sein Bestes
Mit Andacht zusammentrug,
Es zogen seit Morgengrauen
Und bildeten hier Spalier
Die würdigsten Auserwählten
In höchster Festtags Zier.

8.

Da sah man sie, die Vertreter
Vom gañzen deutschen Land,
Studenten, Schulen, Gewerke,
Vereine herbeigesandt,
Doch nicht allein aus Deutschland,
Nein, auch aus fern und nah
Befreundeter Völker und Staaten
Vertreter erschienen da.

9.

Von der Donau, der Themse, dem Tajo,
Po, Nimen, vom Limmat-Fluß
— Es staut sich im Zug der Beschreibung
Der anderen Namen Erguß —
Auch weit aus fremden Ländern
Und Zonen überm Meer,
Voran von Amerika kamen
Die Abgesandten daher.

10.

Und die nicht kommen konnten,
Die boten Sinngrün dar,
Was da von Blumen und Kränzen
Für Fülle gebreitet war!
Die große Reicheshauptstadt
War immer noch viel zu klein,
Den Reichthum auszustellen
In ihres Raumes Schrein.

11.

Vom Dome bis zum Thore
Faßten den Raum sie ein,
Spaliere bildend in dichten
Geordneten Mannschaftsreih'n,
Und hinter dem Thore waren,
Von blanker Wehr geziert,
Bis hin zum Mausoleum
Die Garden aufmarschirt.

12.

Doch hinter den Spalieren
  Da stand das Volk geschaart
So dicht, wie man beim Schneefall
  Das Flockengewimmel gewahrt,
Die vielen Hunderttausend
  Kopf an Kopf gedrängt,
Doch alle gebeugt und sichtlich
  Von Trauerlast gesenkt.

13.

Die feierliche Handlung
  Im alten Dome begann
Mit Orgel, Gesang und Allem,
  Was frommer Gebrauch ersann;
Der beredteste Kirchengelahrte
  Hat gottbegeistert vollführt
Den himmelhohen Lobpreis,
  Der Kaiser Wilhelm gebührt.

14.

Zuletzt ward Segen gesprochen
  Nach Domchors Friedensgesang,
Deß tönendes Flügelerheben
  Mit Schmerzes Schwere noch rang;
Die Infantrie gab Salven
  Am geöffneten Kirchenthor,
Und aus dem Gotteshause
  Kam Kaisers Sarg hervor.

15.

Die Glocken zu läuten begannen,
Die Truppe trat ins Gewehr,
Posaunen bliesen, die Trommeln
Wirbelten düster und schwer,
Theerpfannen wurden entzündet,
Die Wahlstatt sich umzog
Mit Qualm in schwarzen Wolken,
Der langsam nur verflog.

16.

Voran die Trauerparade,
Sodann die Geistlichkeit,
Die Dienerschaft, die Aerzte,
Der Kammerherren Geleit,
Die Minister mit Würdezeichen,
Die obersten Chargen sodann,
Dahinter der Leichenwagen
Mit schwarzverdecktem Gespann.

17.

Den Wagen zogen acht Pferde,
Dann kam ein Dienertroß,
Dahinter in dunklem Zaumzeug
Des Todten liebstes Roß,
Die Flügeladjutanten
Folgten in breiten Reih'n,
Darauf der Kronprinz Wilhelm
Gesondert und ganz allein.

18.

Er schritt daher voll Hoheit
Und fester Willenskraft,
Die Jugend früh zum Mann macht
Und Großes im Leben schafft,
Von seinem bethränten Antlitz
Des Kummers Ausdruck wich,
Vor seiner Machterscheinung
Neigten die Banner sich.

19.

Dann kam Prinz Heinrich von Preußen,
Der Seemann freier Wahl,
Erlesen ist er zu Deutschlands
Künftigem Admiral;
Mit schwarz-weiß-rother Flagge
Die Flotte fährt stolz einher,
Sie trägt die deutsche Großmacht
Ins erdumfassende Meer.

20.

Ihn sah man hier im Zuge,
Geführt von den Königen
Von Sachsen und von Belgien
Und von Rumänien;
Fünf Throneserben folgten,
Auch viele Fürstlichkeit
Und ihrer Macht Vertreter
Von ringsher weit und breit.

21.

Dann kamen vom hohen Adel
Die Größen von Erbfallsgunst,
Dann andere Würdenträger
Von Staatsamt, Wissen und Kunst,
Die Parlamentsvertreter,
Auch weither aus fremdem Land
Vertreter von Städten, Gemeinden
Waren daher gesandt.

22.

Das war das Grabgeleite,
Voran und hinterdrein
Zogen die Gardetruppen
In blinkendem Waffenschein,
Die Fahnen mit sich führend;
Sie die im Leben der Schlacht
Den Siegen entgegengeflattert,
Heut waren sie todte Pracht.

* * *

VII.

1.

Es zog das Trauergeleite
Langsam und kam vorbei
An den Prachtgebäuden, des Ruhmes
Versteinerter Schilderei;
Das Schloß zunächst zur Linken,
Nach rechtshin tauchten auf
Das Nationalmuseum
Und das alte Zeughaus darauf.

2.

Das sind die steinernen Marken
Der inhaltsreichen Zeit,
Dem unseres Herrschergeschlechtes
Arbeit den Stempel verleiht,
Sie knüpfen an Kaisers Ahnen,
Den großen Kurfürsten an
Und Friedrich den Großen, doch Beiden
Reiht unser Wilhelm sich an.

3.

Da sieht man der Hohenzollern
Hochanringenden Aar,
Von Fels zum Meer geflogen
Und wie beutebringend er war;
Die sieggekrönte Beute,
Sie kam dem Lande zugut,
Und solcherlei Waffensegen
Rings aufgespeichert hier ruht.

4.

Einst winzig klein, das Preußen,
Wie wuchs es im Zeitenverlauf
Und zu welcherlei Machtentfaltung
Ging es in Deutschland auf!
Jetzt stehen wir mannhaft gerüstet
In ehrfurchtgebietender Wehr
Von Alsen bis Elsaß-Lothringen,
Von der Prosna zum schwäbischen Meer.

5.

Und weiter! Die Ahnen errangen
Den Sieg nicht nur mit dem Schwert,
Nein, auch im Gedankenwahlfeld
Ward ihnen die Weihe beschëert;
Und dieser Vorderen würdig
Hat König Wilhelms Macht
Den erbüberkommenen Austrag
Zwiefach zu Stande gebracht.

6.

Mit den trefflichsten Paladinen,
Moltke voran in der Schlacht,
Hat er den gefährlichen Reichsfeind
Im Zweikampf zu nichte gemacht,
Und die waffenverbündeten Fürsten
Im deutschen Völkerverband
Sie boten ihm Deutschlands Krone
Durch König Ludwigs Hand.

7.

Doch dann mit dem großen Kanzler,
Mit Bismarcks klugem Rath
Ward nutzbar erst gestaltet
Die Beute der Waffenthat,
Zunächst getilgt die Blutspur,
Dann begütigt, zur Einsicht gemahnt,
Mit zwietrachtbezwingenden Künsten
Dem Frieden der Boden gebahnt.

8.

Und ist nicht Wilhelms Hoffnung
Mit Lorbeer und Palmen gekrönt?
Der Reichskrieg ist beendigt,
Ganz Deutschland ist versöhnt.
Vor solcherlei Zeiterlebniß
Steht staunend das Tagesgeschlecht,
Es findet sich in das Vermächtniß
Lange noch nicht zurecht!

9.

Doch was sind suchende Worte?
  Sie sprechen den Sinn nicht aus,
Wie Schwalben das Ziel umflattern
  Und finden noch nicht ihr Haus,
So macht verlegen und sprachlos
  Die wirkliche Herrlichkeit;
Und ein Heldengedicht ja träumt nur
  Aus längst vergangener Zeit.

10.

Der Zug indessen erreichte
  Das Kaiserpalais, da war
Das alte „historische Fenster",
  Dort hatte man immerdar
Den Landesvater gesehen
  Punkt zwölf beim Trommelschlag
Der Gardewachtparade;
  Das Fenster leer jetzt lag. —

11.

Dann ging's am Reiterstandbild
  Des alten Fritz vorbei,
Das rings mit Lorbeerbäumen
  Umhegt, dahinter zwei
Der höchsten Obelisken,
  Sie trugen ein Riesenpaar
Von Vasen mit Feuerbecken,
  Darauf die Flamme war.

12.

Und hier die finstere Wölbung
Der Trauerhalle begann,
Die weiter den Zug verdeckte,
Bis daß er das Thor gewann,
Deß mächtige Säulenschäfte
Und Simse schwarz von Flor,
Und eiserne Kreuze blinkten
Aus weißen Bändern hervor.

13.

Dann kam die Leichenparade,
Die große hinter dem Thor,
Die letzte Pflicht, die die Garde
Dem verklärten Führer erkor.
Erschütternd wie der Sarg da
Die Front vorüber fuhr
Vor solcher Regimenter
So festgespannter Schnur!

14.

Bewältigend wirkt der Eindruck,
Den solch ein Machtbild beut,
Wie hätte sich Kaiser Wilhelm
Des Anblicks hier gefreut!
Die Fahnen der Regimenter
Senkten sich allemal
Bei Sarges Nahen, das Spielvolk
Blies den Trauerchoral.

15.

Links von der Siegessäule
Winkte Germania her,
Sie glich heut einem Abbild
Von eherner Herzensbeschwer.
Der Zug ging weiter die Straße
Dem Mausoleum zu,
So stillen Platz erwählte
Der Todte sich selbst zur Ruh.

16.

Die Kaiserin Victoria,
Die rumänische Königin
Und die Großherzogin von Baden
Eilten voraus dorthin,
Die Blumenfülle zu sichten
Im allzu kleinen Raum,
Er reichte ja zum Empfange
Der Auserlesenen kaum.

17.

Vorm Gitter blieb die Gefolgschaft,
Es trat in den Tempel nur ein
Die nächste Hofesverwandtschaft,
Es konnte nicht anders sein;
Und als man hier am Ende
Den Sarg in die Grabstatt schuf,
„Lebwohl" da hörte man leis noch
Des Volkes Abschiedsruf.

18.

Der Geistliche sprach die Tröstung
Mit: „Selig ist der Mann,
Der die Anfechtung erduldet“,
Dann hob er den Segen an,
Dabei ertönte draußen
Der Feuerschlünde Gruß,
Die Kanoniere gaben
Hundert und einen Schuß.

19.

Es kniete noch im Gebete
Das sämmtliche Trauergeleit,
Bis daß Victoria winkte,
Dann schloß die Festlichkeit.
Die Fürsten und Großen alle
Verließen das stille Haus,
Die Blumen dufteten weiter,
Die Lichter brannten aus.

20.

Die höchsten Officiere
Legten die Hand auf den Sarg,
Der ihres obersten Kriegsherrn
Irdische Hülle barg.
Das Mausoleum schloß sich
Dann hinter ihnen zu,
Da war der Kaiser Wilhelm
Bestattet zu guter Ruh.

21.

Bei seinen Eltern liegt er
In hochgeweihter Gruft,
Erhabenheit entrückt ihn
Von uns durch weite Kluft.
Ein Weg durch schattige Tannen
Führt zu dem Marmorbau,
Der bietet stille Zuflucht
Zu seelenvoller Schau.

* * *

VIII.

1.

Daneben aber weilte
  Im Charlottenburger Schloß
Am Fenster Kaiser Friedrich,
  Der heiße Thränen vergoß.
Es war ihm nicht beschieden
  Zu stehen an Vaters Sarg.
Ihn hemmte der Aerzte Machtspruch,
  Denn Schneesturm war allzu arg.

2.

Die lieblichen drei Töchter
  Traten ins Staatsgemach,
Sie küßten die Hand dem Vater
  Und leise die Eine sprach:
Papa, dich bittet innig
  Mama hier nebenhinein,
Damit wir ganz im Stillen
  Wären und ganz allein.

3.

Noch drängten ihn sanft die Beiden,
Bis er mit ihnen ging
Aus dem Saal in die Stube der Hausfrau,
Wo ihn die Gemahlin umfing.
Da draußen gab es Schneesturm,
Zu mildem Sonnenschein
Ward hier der Kaiserfamilie
Ein inniges „allein“.

4.

So hegte Victorias Sorgfalt
Den heißgeliebten Mann,
Umwob ihn mit Trostes Erfindung,
Wie's eine Frau nur kann.
In wonnigen Tagen des Glückes
War Fritz ihr Sonnenschein,
Sie bringt in Lebens Umnachtung
Ihm Sternlicht mild hinein.

5.

Zur Arbeit aber drängte
Den Kaiser die Herrscherpflicht
Und, wahrlich, solcher entzog sich
Der Hohenzoller nicht.
Es folgten Erlasse von Strafen
In gnadenwaltender Macht,
Belohnungen, Würden und Orden
Hat reich seine Huld gebracht.

6.

Es war das mächtige Staatsschiff
In rüstiger Weiterfahrt,
Und steuernde Vollkraft hat sich
In Friedrich offenbart.
Nur einen Theil der Bürden
Entbot er auf den Sohn,
Wie jung noch Kronprinz Wilhelm,
War er doch vollreif schon.

7.

Fürst Bismarck aber in Allem
War stets dem Kaiser zur Seit'
Und immer mit seinem erprobten
Ersprießlichen Rathe bereit.
Und ihm maß Friedrich allzeit
Das höchste Vertrauen bei,
Die Krone der Willensentschließung
War sein echt kaiserlich frei.

8.

Als drauf im späteren Frühling
Die Sonne den Sieg errang,
Und auch die zähe Naturkraft
Der Krankheit Stillstand zwang,
Da trieb es die Kaiserfamilie
Beflügelt ins Freie hinaus,
Und wonnig wie Haftentlass'ne
Verließ man Stube wie Haus.

9.

In dem einen Zimmer des Schlosses
  Ein „Atelier“ sich befand,
Von der Kaiserin eingerichtet,
  Wenn es unbenutzt auch stand;
Zum Malen ja fehlte die Stimmung,
  Zugleich die Mußezeit,
Doch hielt sie das sonst so beliebte
  Gemach dem Gemahle bereit.

10.

Heut aber hatte darinnen
  Die höchste Herrschaft verweilt
An dem sonnenumwobenen Maitag,
  Dann war man im Wagen enteilt
Nach Berlin zur Kaiserin Mutter;
  Das Volk rings jubelte laut
Und feierte wieder ein Volksfest,
  Als es Fritzens Karossen erschaut.

11.

Als nun das Zimmer leer war,
  Schlüpften die Hoffräulein,
Drei zierliche Jugendgestalten
  Ins Malergemach hinein.
Hier thaten sie scheu, sie standen
  Und sahen Verschiedliches an,
Sie wagten nichts zu berühren,
  Bis traulich die Jüngste begann:

12.

Dahier das Album, seht mal,
Gehört Ihrer Majestät
Und darinnen sind lauter Bilder
Von Seiner Majestät
Aus früheren Zeiten; nun sagt mal,
Welches das schönste wol ist.
Die Gesetztere meinte: Malwine,
Wie ausgelassen du bist.

13.

Das Fräulein aber wie herzhaft
Machte nur leicht: I da,
Schlug auf die getuschten Blätter
Und erläuterte, was man sah:
Auf der russischen Wolfs-jagd war er
Als Jäger abkonterfeit,
Sodann als schmucker Dragoner
Und Oberst Moltke zur Seit'.

14.

Ein Bild gab seine Brautfahrt
Im schottischen Balmoral,
Eins, wie er im dänischen Kriege
Ein Reitergeschwader befahl,
Auf dem Königgrätzer Schlachtfeld
Den pour le mérite empfing,
Im Alpenhochgebirge
Auf Gemsen pirschen ging.

15.

In Jerusalem sein Einzug,
 Wo Palmen ihm dargebracht,
Dann war er bei Wörth mit dem Pfeifchen
 Im Pulverrauche der Schlacht,
Zuletzt ein spanisches Hoffest
 Wies ihn in glänzender Tracht,
Das waren die trefflichen Bilder,
 Die heimlich sie aufgemacht.

16.

Nun wählet doch, drängte sie weiter,
 Ich wähle die Gemsenjagd,
Die andere wählte das Hoffest,
 Drauf hat die Gesetzte gesagt:
„Auf keinem von sämmtlichen Bildern
 Die Schönheit so voll gerät,
Wie wir im Leben sie sehen
 An Seiner Majestät."

17.

„Und als er noch auf der Herfahrt
 Sein „An mein Volk" verfaßt,
Da war er am allerschönsten,
 Nur überirdisch fast,
Drum allzubald" — sie schluchzte,
 Und die Beiden verstanden sie
Und weinten, dann sanken alle
 Drei Hoffräulein ins Knie.

18.

Ach, und die Tage gingen;
Es grünte rings im Mai
Dem Lande wohl mancherlei Hoffnung,
Die liebste nicht mit dabei.
Denn Friedrichs Leidweh spann sich
Bald wieder umengend fort,
Wenn auch die böse Wahrheit
Bezeugt kein Klagewort.

19.

Wie wenn die häßliche Spinne
Den Fang mit dem Netz umspinnt,
Wie der giftigen Riesenschlange
Der Löwe nicht mehr entrinnt,
Oder wie wenn das Schicksal
Im Glauben der Griechenwelt
Die menschliche Machtvollendung
Erbarmungslos zerschellt,

20.

So war des Kaisers Krankheit,
Die ließ ihn nicht mehr los,
Die Nachtruh scheuchte der Husten,
Die Schmerzen übergroß.
Macht euch denn auf das Schlimmste
Gefaßt, war das Verdikt,
Das man aus seiner Aerzte
Verschwiegenthun erblickt.

21.

Sein Hohenzollern-Erbtheil,
Die leidendurchdauernde Kraft,
Hat aber doch noch sieghaft
Vom Lager ihn aufgerafft;
Und der christliche Todesengel
Der schon zur Ernte gesandt,
Erbarmungsvoll noch hatte
Sich zweimal abgewandt.

22.

Wie wenn in Regentagen
Die Sonne den Nebel durchbricht,
So ward es im Kaiserhause
Noch zweimal hell und licht;
Das waren einmal die Tage,
Als Englands Königin
Den Schwiegersohn begrüßte,
Die Mutter der Kaiserin.

23.

Und wann das Schloß noch einmal
Im Sonnenscheine lag?
An Heinrichs und Irenes
Festlichem Hochzeitstag.
Da sah man Kaiser Friedrich
Zum Letzten in seinem Glanz,
Ihn schmückte die Herzensfreude
Fast wie mit Wohlseins Kranz.

* * *

IX.

1.

Der Hof war dann im Juni
  Verlegt nach Friedrichskron,
Das freundlichen Erinnerns
  So voll von früher schon.
Allein das Aussichtsfenster
  Den Durchblick nicht mehr bot,
Das Schloß ward Krankenstube,
  Sein Pförtner war der Tod.

2.

Zu Vaters Krankenlager
  Noch trat Prinzessin Sophie
An ihrem Wiegenfeste,
  Da schrieb er aufs Blatt für sie:
„Wie du bisher gewesen,
  So bleibe stets fromm und gut,
Das schreibt dein sterbender Vater.“
  Es schwand sein Lebensmuth.

3.

Und dennoch hat man die Zeit durch
Ihn niemals klagen gehört,
Der Grundzug seines Wesens
Blieb „Duldung“ unzerstört.
Und wie er im Schlachtengewühle
Dem Tod sich entgegengestellt,
So blieb der herrliche Dulder
Ausharrend als ein Held.

4.

Des Kaisers Anverwandte
Verständigte man schnell,
Da waren sie alle zusammen
Am Krankenbett zur Stell';
Ach, Schwester Luise von Baden
Und die hohe Mutter sein,
Die waren schon krank vom Weinen,
Die blieben daheim allein.

5.

Den Tag vor seinem Tode
Drückt' er noch Bismarcks Hand,
Deß Rath er der schmerzgebeugten
Kaiserin tröstend verband,
Dann hielt er noch lange die Augen
Auf die beiden Söhne gewandt,
Dann wieder zu den Töchtern;
Bewußtsein mälig schwand.

6.

Fließet erlösende Thränen,
Strömet, das Herz sonst bricht!
Denn Friedrich lag im Sterben
Umschattet war sein Gesicht.
Noch einmal hob er auf Alle
Den Blick, der hell und licht,
Er hatte noch Vieles zu sagen,
Doch reden konnte er nicht.

7.

Von hochgesinntem Streben,
Das weit in die Ferne lenkt,
Dem Zeitgeist Schwingen bereitet,
Der die Weltgeschichte denkt,
Die Weihe gekrönter Gedanken —
Das thut beredt uns kund
Des hoffnungsvollsten Kaisers
Zu früh geschlossener Mund.

8.

Victoria hielt die Hand ihm,
Als ihn der Tod entriß;
Dem Herzen war unentreißbar
Die Liebe, das ist gewiß!
Victoria sank in Ohnmacht,
Es war des Leides zuviel,
Vom Schlosse fiel der Purpur
Auf Halbmast am Fahnenstiel.

9.

Das war am fünfzehnten Juni,
Ein schwerer Regentag,
Der uns als Unglücks Merkmal
Für alle Zeit sein mag.
Nur neunundneunzig Tage
Hat Friedrich die Macht gehabt,
Die nun als Kronenerbschaft
An Wilhelm den Zweiten vergabt.

10.

Die sämmtlichen Staatsminister,
Fürst Bismarck ihnen voran,
Betraten als Todes Zeugen
Das Sterbegemach sodann.
Das Volk in stillem Schmerze
Umstand das einsame Schloß,
Und hinter dem Gittergehege
Manch' treue Zähre floß.

11.

Da lag der edle Dulder
Im weißen Todtenkleid,
Auf seinem Angesichte
Sah man nicht mehr das Leid,
Zum Ende war gerungen
Des Lebens ganze Beschwer,
Ein Bild von Ruhestiftung,
Wie nach dem Sturm das Meer.

12.

Gefaltet waren die Hände
Auf einem Reiterschwert,
Das ihm sein Vater im Felde
Als Preis dereinst bescheert,
Darüber lag der Wörther
Verwelkte Lorbeerkranz,
Das Todtengeschmeide sah man
Bei mattem Lichterglanz.

13.

Zur Leichenhalle wurde
Die Jaspisgallerie
(Ein Bau des großen Friedrichs
Voll Prunkes), dieselbe die
Einst seiner Taufe Schauplatz,
Umflort ward nun die Pracht
Und leer und dunkel und farblos
Die Wohnung zurechtgemacht.

14.

Der Sarg mit schwarzem Ausputz
Stand vor dem Weihaltar,
Daran ein Jesus=Bildniß
Mit Dornenkrone war;
Den Schmuck hat Kaiser Wilhelm
Geordnet in frommem Sinn,
Und auf die Purpurdecke
That er die Bibel hin.

15.

Da lag denn Kaiser Friedrich
Hochaufgebahrt im Sarg,
Der Saal die umflorten Zeichen
Von Herrschergewalt noch barg,
Auch wieder ein üppiger Segen
Von Blumen und Lorbeerkranz
Belebte das Todtengepränge
Bei reichem Kerzenglanz.

16.

Dort sah man den Herrlichen liegen
In seiner schönen Gestalt,
Sie sollte dem Blick sich entrücken
Zur Gruft nur allzu bald.
Des kaiserlichen Hauses
Frauen und Jungfraun all'
Sie nahmen von ihm noch Abschied
In dieser Todtenhall'.

17.

Ach, welche Fluth von Thränen
Hier wieder ausgeweint!
Nach Worten ringt vergeblich,
Wer das zu schildern vermeint,
Was während der Frühlings Monde
An Schmerz den Ausdruck fand
Im preußischen und deutschen
Wie allem Volk und Land.

18.

War Friedrich doch vor Allen
Der Liebling unserer Zeit,
Dem brachten nun Todten-Feier
Die Völker weit und breit;
Die seltsamste, so hört man,
Am Todesabend ihm bot
Die Schweiz mit ihren Firnen,
Die glühten wunder wie roth.

19.

Nun folgt sein Leichenbegängniß
Mit all' der Feierlichkeit,
Die Kaiser Wilhelm der Zweite
Dem verklärten Vater geweiht.
Im Sinne des Hingeschiednen
Wurde das Werk vollbracht
Mit ortsgemäßer Beschränkung
Der ausersehenen Pracht.

20.

Da läuteten wieder die Glocken,
Die Geistlichen führten den Zug,
Da gab es Gedränge des Volkes
Und Würdenträger genug,
Und Reitergeschwader und Fußvolk,
Kanonensalut erklang,
Die Fahnen mit Flor verhangen,
Die Tormmeln wirbelten bang.

21.

Erstaunlich, daß die Spannkraft
Der Menschen nicht erlag
Vor so viel Herzensbelastung
Am trüben Bestattungstag.
Dem Sänger versagt die Stimme
Vor so viel Leid und Weh,
Da ich an diesem zweiten,
Noch offenen Grabe steh'.

22.

Die Friedenskirche bei Potsdam
Nahm auf den Purpursarg
Ihn, der des verblichenen Helden
Irdische Hülle barg.
Der Deckel trug den Degen,
Den Helm und Marschallsstab,
Des Krieges Ehrengepränge,
Das man ins Grab ihm gab.

23.

Doch plötzlich welch' ein Leuchten!
Denn bei dem Segensspruch
Des Predigers in der Kirche
Geschah ein Lichtdurchbruch,
Es drang durch das Nebelgewölke
Ein heller Sonnenstrahl,
Umklärte den Sarg, das Gefolge,
Den Erben des Todten zumal.

24.

Drauf als der große Zudrang
Von Menschen sich verlor,
Da ward es wieder einsam,
Noch stiller wie zuvor.
Dort überm Wasserspiegel,
Im friedlichen Gotteshaus,
Im Schatten von alten Eichen
Ruht Kaiser Friedrich aus.

* * *

X.

1.

Nicht weit entfernt von einander
  Schlummern nun Vater und Sohn,
Sie fanden im Volkes Herzen
  Der Liebe höchsten Lohn.
Mark Brandenburg, die Wiege
  Von ihrem Herrscherthum,
Hat ihnen das Grab bereitet,
  Denn ihr gebührt der Ruhm.

2.

Wir treten am Schluß noch einmal
  Zu beiden Gräbern hin,
Und beide sind ein Gleichniß,
  Und welches ist sein Sinn?
Dahier das Bild der Vollendung,
  Das Frieden der Seele bringt,
Dahier verzeuchtes Hoffen,
  Das weh noch weiterringt.

3.

Den Vater werden ergründen
„Historiker" künftiger Zeit,
Denn seines Lebens Großthat
Gehört der Wirklichkeit.
Den Sohn wird einst verkünden
Das „dichtende Genie"
Denn seiner Erscheinung Inhalt
Gehört der Phantasie.

4.

Jedoch die beiden Verklärten
Sind bluts- und stammverwandt
Und beide verknüpft auch allzeit
Der Wahlverwandschaft Band;
Das ist der über dem Flachland
Firnhoch wohnende Geist,
Der aus dem Menschendasein
Ins Ueberirdische weist.

5.

Doch draußen, gleich hinter den Gittern
Der Grabesverborgenheit
Treibt bunt im Alltagsdrängen
Das Leben der Eitelkeit;
Man meint der hehren Traumwelt
Plötzlich entrückt zu sein,
So unvermittelt steht man
Im Markte der Narretei'n.

6.

Da tummelt sich hastiges Treiben,
Vergnügen an Putz und Tand,
Es hascht mit glühenden Wangen
Nach Nichtigem allerhand;
Wie schlechterzogene Kinder
Sieht all' das aus, jedoch
Auch anderes böserer Gattung
Macht sich bemerklich noch.

7.

Die gernegroßen Gesellen,
Ihr Jagen nach schreiendem Ruhm,
Das Buhlen um Würden und Aemter,
Das gierige Streberthum,
Das Seilschen um Geld und Güter,
Der Tanz um das goldene Kalb,
Das Prahlen mit Werken und Thaten
Und Wissen, das immer nur halb.

8.

Und aufwärts höher und ärger
Das Treiben der Bosheit drängt,
Lug, Hoffahrt, Rechtserschleichung,
Die Gesetze nach Vortheil zwängt,
Gewaltthat, Rechtszerreißung,
Der Herrschsucht Kriegsgeschrei,
Der Rassenhaß, das Verketzern,
Scheinheilige Frömmelei.

9.

Das sind die Tages-gebrechen,
Nur beispielsweise benannt,
Die gleichsam wie Wettergewölke
Sich senken auf Volk und Land,
Sie breiten sich weit und weiter,
Gefährdend die Zeit; fürwahr!
Wir haben vor ihnen die Schutzwehr
In unserem Kaiserpaar.

10.

Denn von der Schlackengefährde
War ihre Seele rein,
Die Majestät ward Wahrheit
In diesen gekrönten Zwei'n.
So gilt denn gelöst die Gleichung
An unserem Gräberpaar,
Und neben dem Erhab'nen
Stellt sich die Schönheit dar.

11.

Doch Hoheit menschlicher Größe
Wirkt wie ein Trauerspiel,
Erschüttert so tief, wie hoch es
Erhebt zu sonnigem Ziel.
Drum wird es an unserer Kaiser
Geheiligter Grabstatt wahr:
Erschüttert sind wir, zugleich auch
Erhoben wunderbar.

12.

Wir fühlen uns mannhaft begeistert
Von übernatürlicher Macht,
Wir fühlen uns stark zum Kampfe
Im Wogen der Geisterschlacht.
Der Aufschwung leuchtenden Vorbilds,
Das sie uns geboten, fürwahr!
Das nehmen wir mit beim Abschied
Von diesem Gräberpaar.

Nachwort.

Da liegen sie die beiden Kaiser
Im tiefen Schooß der Grabesruh,
Das Volk streut ihnen grüne Reiser
Und betet still und weint dazu.

Du sahst sie noch im Leben walten
Und ihre Huld hat dich beglückt,
Nun werden ihre Hochgestalten
Im Zeitlauf nach und nach entrückt.

Dann werden immermehr die Beiden
Der Tageswirklichkeit entrafft,
Bis daß sie vom Gesichtskreis scheiden
Und endlich sind wie sagenhaft.

Denn andere Menschen geh'n und kommen,
Und Augenzeugen fehlen dann,
Erinnerung wird matt, verschwommen,
Sie knüpft nur an die Gräber an.

Doch uns, den heutigen Zeitgenossen,
Gehört ja noch ein Sonderglück:
Sie ließen uns den Kaiserprossen
Als den lebendigen Trost zurück,

Den Sohn und Enkel, den die Beiden
So sorgsam alle Zeit gehegt,
Dem sie noch vor dem letzten Scheiden
Die Hände segnend aufgelegt,

Den Erben dieser großen Ahnen,
In welchem ihre Hoheit lebt,
Den sie zum lichten Ziele mahnen,
In dem ihr Geist und Herz noch webt.

Dem neuen Kaiser Wilhelm bringen
Ihr Herz so Volk wie Fürsten dar,
Und hoffnungskräftig regt die Schwingen
Der junge Hohenzollern-Aar.

Er ist der Beiden Kronvermächtniß,
Ist allen uns ein Liebespfand,
Er ruft die Manen ins Gedächtniß
Dem ganzen deutschen Vaterland.

Drum insgesammt wir Stammverbundnen,
Die wir so kaiserlich bedacht,
Dem Ebenbild der Hingeschwundnen
Sei unsre Huldigung gebracht.

Und was auch Deutschland noch beschieden,
Getrost geloben wir aufs Neu:
Wir sind vereint in Krieg und Frieden,
Wir bleiben reichs- und kaisertreu!



C. F. Winter'sche Buchdruckerei.







